

3. Reformation – Gegenreformation – Katholische Reform

JOSEPH LORTZ: Erneuerung und Einheit. Aufsätze zur Theologie- und Kirchengeschichte aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Hg. von PETER MANNS (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 126). Stuttgart: Steiner 1987. 895 S. Ln. DM 98,-.

Der Name Lortz ist jedem, der sich etwas mehr mit Kirchengeschichte beschäftigt hat, bekannt. Im deutschsprachigen Raum war er in der Nachkriegsgeschichte wohl der bekannteste Kirchengeschichtler. Seine Reformationsgeschichte (»Die Reformation in Deutschland«) und seine »Geschichte der Kirche« haben viele Auflagen erreicht. Sein Schüler und Nachfolger im Institut für Europäische Geschichte in Mainz hat Aufsätze aus der ganzen Lebensgeschichte von Lortz gesammelt und im Kopierverfahren herausgegeben. Es finden sich darin Rückblicke auf die eigene Lebensgeschichte, Aufsätze zur Aufgabe der Kirchengeschichtsschreibung und zu Einzelthemen aus der Kirchengeschichte bis ins 16. Jahrhundert. Schwerpunkt bilden natürlich Reform, Reformation und Ökumene.

Die Aufsätze zeigen den Mann, der auf den Schultern der Großen im Beginn des 20. Jahrhunderts (Schrörs und Merkle) stehend, wenn er dies auch nicht ausdrücklich so eingesteht, mutig und tatkräftig weitergeschritten ist. Er hat die Forschung vor allem im Bereich um Reform und Reformation weit vorangetrieben. Reformationsgeschichte hat er nicht nur aus rein wissenschaftlichem Interesse, sondern im Dienst der Ökumene auf eine kommende Einheit hin betrieben. Die Aufsätze sind ein Zeugnis darüber, wie Lortz von Merkle herkommend die Fragen um eine gerechte Bewertung von Luther, der Mißstände vor der Reformation und der Reformationsgeschichte weitergebracht und einem breiten Publikum einsichtig gemacht hat. Damit hat er Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Konfessionen, wie sie heute genutzt werden, vorbereitet. Mehrere Aufsätze handeln über das »Konzept der Kirchengeschichtsschreibung«. Ohne die modernen Auseinandersetzungen um Hermeneutik zu kennen, ist sich Lortz der theologischen Vorgaben der Kirchengeschichtsschreibung bewußt. Seine Vorgaben waren wohl noch sehr von einer Theologie geprägt, die im Überwinden der Neuscholastik stand. Selbstverständlich hat die Kirchengeschichtsschreibung inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Nach der Diskussion um Hermeneutik wird über theologische Vorgaben zur Kirchengeschichtsschreibung und zur Würdigung von Tatbeständen und Vorgängen sicher nüchterner gedacht. Weitere Veränderungen zeigen sich vor allem in der Bewertung der katholischen Reaktion auf Luther und die Reformation. Die Kontroverstheologie und die Theologen – vor allem Eck – werden von gegenwärtiger Geschichtsschreibung positiver gewürdigt.

Am Ende des Buches ist eine Auswahl der Arbeiten von Lortz aufgelistet. Dort ist auch der Ort der Erstveröffentlichung genannt. Dem Herausgeber ist zu danken, daß er schwer greifbare Arbeiten zugänglich gemacht hat.

Philipp Schäfer

CARLHEINZ GRÄTER: Ulrich von Hutten. Ein Lebensbild. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1988. 283 S. mit 161 Abb. Ln. DM 34,-.

Das flott geschriebene, offenkundig für einen weiteren Leserkreis bestimmte Buch bietet eine faktenreiche Biographie Ulrichs von Hutten. Die Lebensbeschreibung ist umrahmt von einer Einleitung, die persönliche Eindrücke des Verfassers mit archäologischen Berichten von der Ufenau verbindet, und einer flüchtigen Skizze der Wirkungs- und Forschungsgeschichte im Schlußkapitel. Viele Zitate, knappe Inhaltsangaben von Huttens Werken und zahlreiche Abbildungen lockern die Darstellung auf, die sich am Leitfaden der Chronologie entlangbewegt. Freilich sind die Referate nie so gründlich, daß sich der Leser angestrengt fühlt, und die Zitate bleiben immer unterhaltsam. Manchmal wird die Grenze zum historischen Roman überschritten. Der poetische Schwung des Verfassers äußert sich besonders in allerlei schmückenden Beiwörtern: »die schöne Ursula«, »der arme Hans« und dergleichen; »dem sprachverliebten Humanisten und Artisten« (Hutten) stellt er den »religiösen Radikalen mit dem schweren Bauernkopf« (Luther) gegenüber (S. 165). Gelegentlich trifft auch eine Formulierung sprachlich daneben: Hutten hat »vorerst abgewunken« (S. 70) oder »Sickingen schlug alle Bedenken in den Wind und mit 6000 Mann los« (S. 235).

Daß dieses Buch keine wissenschaftlichen Ansprüche erhebt, geht nicht nur aus dem Fehlen von Anmerkungen und Nachweisen hervor. Auch wenn der Verfasser Hutten oft zu Wort kommen läßt, gewinnt man nicht den Eindruck, daß er seine Darstellung aus den Quellen erarbeitet hat. Seine

Gewährsleute sind vor allem David Friedrich Strauß, der Romancier Otto Flake und Heinrich Grimm. Erfreulich ist, daß er sich um eine differenzierte Sicht Huttens jenseits von Verherrlichung und Verwerfung bemüht. Die geistesgeschichtliche Einordnung ist allerdings unzureichend, und ich bezweifle, daß Gräters Lehrer Michael Seidlmayer, auf den er sich einmal beruft (S. 48), an seiner oberflächlichen Charakterisierung des Humanismus Freude gehabt hätte.

Ulrich Köpf

KASPAR SCHATZGEYER: Von der waren Christlichen und Evangelischen freyheit. De vera libertate evangelica. Hg. von PHILIPP SCHÄFER (Corpus Catholicorum Bd. 40). Münster: Aschendorff 1987. XXVIII u. 136 S. DM 42,-.

Das Thema der christlichen Freiheit, das Martin Luther 1520 in einer seiner reformatorischen Hauptschriften behandelt, wurde von seinen altgläubigen Gegnern nur selten aufgenommen. Um so wichtiger ist ein Werk, in dem der bayerische Franziskaner Kaspar Schatzgeyer die Freiheitsproblematik behandelt, auch wenn ihm in der zeitgenössischen Literatur keine große Wirkung beschieden war. Besondere Beachtung verdient, daß das Buch wie Luthers Freiheitsschrift in einer deutschen (1524) und in einer lateinischen Fassung (1525) erschienen ist, deren Verhältnis noch genauere Untersuchung erfordert.

Der 1463 und 1464 in Landshut geborene Schatzgeyer hat das Werk als Guardian des Münchner Klosters der Franziskaner-Observanten verfaßt (mit Tübingen verbindet ihn übrigens ein vermutetes Studium und der Druck beider Auflagen der lateinischen Fassung seiner Freiheitsschrift – 1525 und 1527 – bei Ulrich Morhart, der in Schatzgeyers Todesjahr 1527 auch fünf andere Schriften von ihm druckte). Schatzgeyers Schrift gibt sich nicht direkt als Antwort auf Luthers Traktat; sie erwähnt den Reformator nicht ausdrücklich und vermeidet jede Polemik. Trotzdem ist die Anregung durch Luther unverkennbar, obwohl das Werk ganz selbständig aufgebaut ist: in zwölf assertiones (deutsch: »leer«) und zwanzig errores (deutsch: »rrsal«). In die siebte assertio über die Verbindlichkeit des menschlichen Gesetzes im Gewissen sind vier zum Teil sehr umfangreiche indagines (deutsch: »erforschung«) eingefügt, so daß die positive Darlegung der Lehre bei weitem das Übergewicht über die thesenartige Aufzählung der Irrtümer hat. Es ist erfreulich, daß dieses kaum bekannte, weniger durch seine Nachwirkung als durch seine selbständige Behandlung des Themas interessante Werk nun in einer kritischen Edition vorliegt. Deutsche und lateinische Fassung sind einander gegenübergestellt, die Abweichungen der 2. lateinischen Auflage und der lateinischen Gesamtausgabe von 1543 sind verzeichnet, Bibelstellen und ein gutes Dutzend von Zitaten (zur Hälfte Selbstzitate) sind ermittelt. In einem kurzen Anhang ist Schatzgeyers Aufruf an seine Mitbrüder, die Ordensregel in gut evangelischer Freiheit anzuwenden, nach den beiden Münchner Handschriften neu herausgegeben.

Die Edition setzt sich zum Ziel, die Schreibweise der Vorlage getreu wiederzugeben (S. IX Nr. 11). Da mir die Originale nicht zur Verfügung stehen, ist mir eine Überprüfung nicht möglich. Aber zwei abgebildete Titelseiten erlauben wenigstens Stichproben, die leider nicht sehr vertrauenerweckend ausfallen. Beim deutschen Titel finde ich allein fünf, beim lateinischen drei kleine Ungenauigkeiten (vgl. die Abbildungen nach S. XXVIII mit der Transkription S. XI). Dreimal verschieden ist auch die Wiedergabe des Titels der deutschen Fassung auf dem Titelblatt, im Literaturverzeichnis (S. XXV) und im Zitat (S. VIII) – in keinem Fall sind die Editionsgrundsätze (S. IX f., Regeln 11 und 15) konsequent durchgeführt. Übrigens ist die ganze Einleitung recht flüchtig gearbeitet. Unter den Editionsgrundsätzen enthalten Regel 4, letzter Satz und Regel 5 (S. IX) nicht nur eine unnötige Wiederholung, sondern auch eine Unstimmigkeit. In der Bibliographie der Drucke sind die Angaben über die Bibliotheken unvollständig. Der Herausgeber gibt in der Einleitung eine kurze Hinführung zum Freiheitsthema in Schatzgeyers Schriften, die das Interesse an dem wenig bekannten Autor zu wecken vermag.

Ulrich Köpf

ALOIS SCHRÖER: Die Kirche in Westfalen im Zeichen der Erneuerung (1585–1648). Bd. 2: Die Gegenreformation in den geistlichen Landesherrschaften. Münster i. W.: Aschendorff 1987. XVII u. 667 S. Ln. DM 98,-.

Mit dem hier vorzustellenden Band hat die vierbändige Darstellung von Reformation, katholischer Reform und Gegenreformation in Westfalen ihren Abschluß erreicht. Nimmt man die bereits 1967 in erster, 1987 in zweiter Auflage erschienene zweiteilige Darstellung des vorreformatorischen Westfalen hinzu, liegt nun in